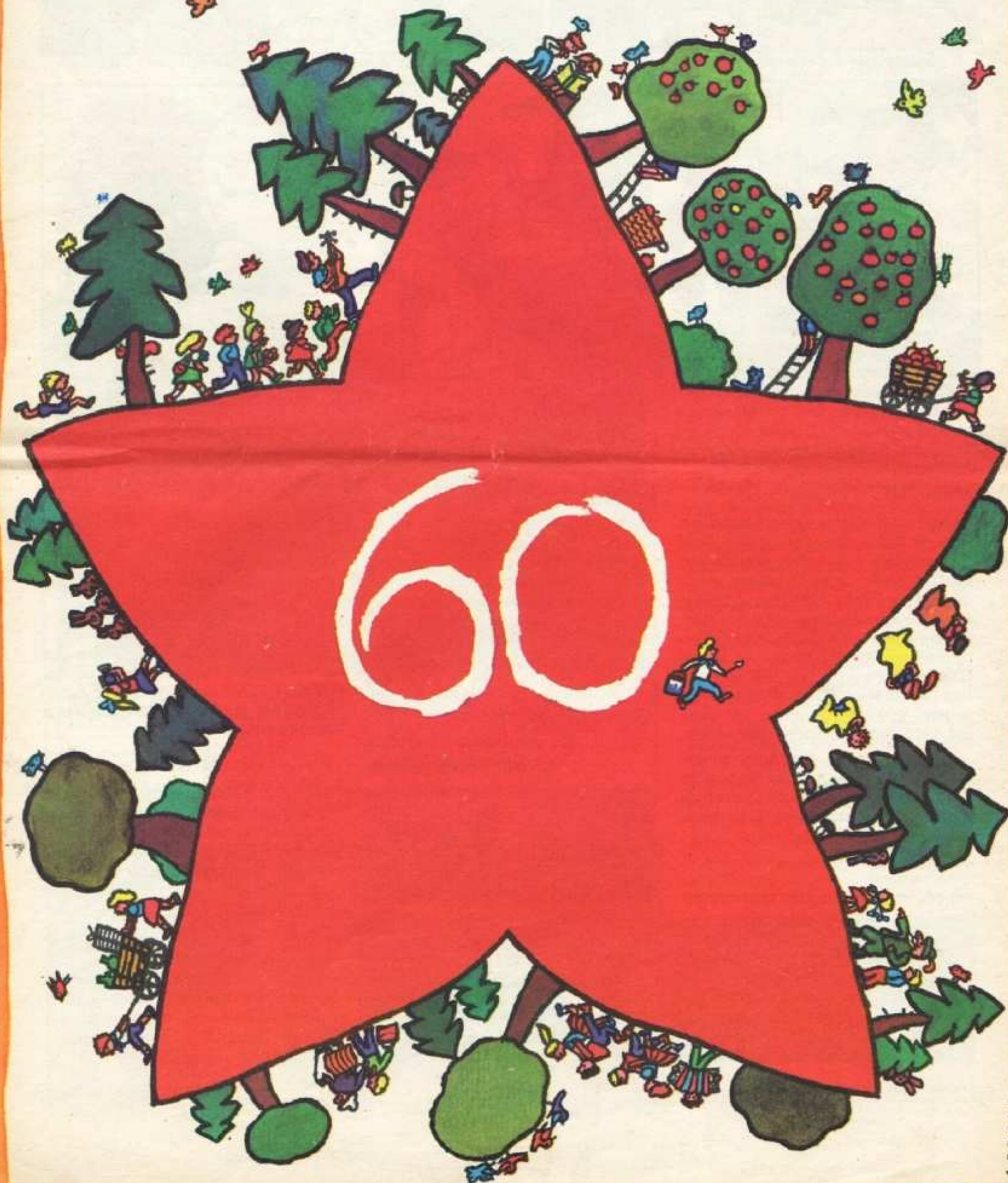


Die ABC-Zeitung



Der Zaubergruß



„Unsere Freunde aus Moskau sind da!“



„Willkommen, Igor, zum Fest des Roten Oktober!“



„Und nun unsere Überraschung!“



„Abakadabra — ...“



„Die ABC-Leser grüßen die Mursilka-Leser!“

Idee: LIANE HENNIG, Illustrationen: DIETRICH PANSCH

✉ GRUPPENPOST 🎭 MANNE-LOB 📷 FOTO ✂ REPORTERBERICHT

Liebe ABC-Zeitung!

An einem Pionernachmittag sprachen wir über das Kinderbuch „Pablo“. Alle Jungpioniere überlegten, wie sie den Kindern helfen können, denen es so geht wie Pablo. Wir beschlossen, einen Solidaritätsbasar vorzubereiten. Unsere Eltern und die Patenbrigaden halfen uns tüchtig dabei. An einem Elternabend durften wir die schönen und kostbaren Bastelarbeiten verkaufen. 400 Mark konnten wir dann auf das Solidaritätskonto überweisen.

Die Jungpioniere
der Klassen 3a und 3b
Geschwister-Scholl-Oberschule
Schönheide/Erzgebirge

Lieber Manne Mummelauge!

Ein Vati des Elternaktivs zeigte uns an einem Gruppennachmittag in Lichtbildern die Sowjetunion. Er erzählte auch von Moskau und Leningrad. Uns hat das sehr gefallen. Nun wissen wir noch mehr über das Leben der sowjetischen Freunde. Dann gestalteten wir an einem Nachmittag im Hort ein Wandbild. Wir malten es zu Ehren des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Daniela Büttner, Klasse 3b
59. Oberschule Dresden



Kurz und knapp

Die Jungpioniere aus Schacksdorf bepflanzten eine ganze Straße mit Bäumen. Sie pflegen die Bäumchen gut und gießen sie, wenn es trocken ist.

Immer eine aktuelle Wandzeitung gab es in der ehemaligen Klasse 3c der Fröbel-Oberschule Zwickau. Jeden Monat war eine andere Brigade dafür verantwortlich.

Seit der 1. Klasse sind die Pioniere der 4a eng befreundet mit dem Unterfeldwebel Johannes Engel. Er war selbst einmal Schüler der Nikolai-Ostrowski-Schule in Neuhausen und leistete dann seinen Dienst in der Nationalen Volksarmee.

Manne-Lob

erhält die Klasse 2a der Clara-Zetkin-Oberschule Niepars. Die Jungpioniere riefen alle Hortgruppen zu

einem Zeichenwettbewerb auf. Aus den schönsten Zeichnungen stellten sie eine „Galerie der Freundschaft“ zusammen. Diese schickten sie zum 60. Jahrestag des Roten Oktober an eine Schule in der Sowjetunion.

In der Klasse 3 der Oberschule Sukow hängt ein Geburtstagskalender für Rentner. Die Jungpioniere überraschen die Rentner an ihrem Ehrenfest mit Blumen und einer Glückwunschkarte.

❓ ANFRAGE 📞 ANTWORT ✉ NACHRICHT ✉ LESERBRIEFE 📧

Hallo Freunde!

Endlich ist der große Tag da! Zusammen mit den Knirpsen aus der 1. Klasse feiern wir unser Fest des Roten Oktober. Lange haben wir uns darauf vorbereitet und sogar ein Programm einstudiert. Wir wollen unseren kleinen Freunden zeigen, wie die Pioniere in der Sowjetunion leben und lernen und was sie gern spielen. Drei Wochen habe ich jeden Tag ein Wurstbrot mehr gegessen, weil ich unbedingt die Matroschka sein wollte. Aber mein Bauch ist nicht dicker geworden. Unser Pionierleiter meinte dann, ich solle den Buratino spielen. Na ja, das macht auch Spaß, denn ich kann herrlich dabei herumhampeln. Hoffentlich bleibt meine Buratino-Nase nicht wieder in Blauäugeleins Kuchen stecken. Ich werde sie lieber noch an den Ohren festbinden, meint ihr nicht auch?

Zum Schluß unserer Feier gibt es ein Preisausschreiben. Wenn ihr euch daran beteiligen wollt, schaut euch die nächsten Seiten genau an. Vielleicht gewinnt auch ihr einen der vielen schönen Preise aus dem Land des Roten Oktober. Ich drücke euch die Daumen!

Euer Manne Mummelauge



Alle lesen:

- Von Igor und Ilka, von Mascha und Mursilka
Seite 4
- Der Weg des Roten Oktober
Seite 5
- Sie spinnen Garne Tag und Nacht
Seiten 8-9



Ich möchte Dir etwas von meiner Arbeit als ABC-Reporter berichten. Meine Pioniergruppe schlug mich für diese Funktion vor. Es bereitet mir viel Freude, Dir über unser fröhliches Gruppenleben zu berichten und Deine Aufträge zu erfüllen. Dabei helfen mir auch die anderen Jungpioniere aus meiner Klasse. Unser Jungpioniererrat arbeitet erst ein Schuljahr lang, doch durch Deine Hinweise und Ratschläge in der ABC-Zeitung lernten wir schon viel. Im neuen Schuljahr will der Jungpioniererrat noch besser mit Deinen Vorschlägen arbeiten.

Lieber Manne! Es wäre sehr gut, wenn Du in der ABC-Zeitung auch einmal die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ mit Berichten und Bildern vorstellen könntest.

ABC-Reporter Susan Gürtler
POS „Erich Weinert“ Wolfen, 3a

Über Susans Brief habe ich mich sehr gefreut. Sie ist ein guter ABC-Reporter. Und die Freunde aus ihrer Gruppe unterstützen sie bei der Arbeit. So soll es auch sein.

Wie ist es in eurer Gruppe. Habt ihr schon einen ABC-Reporter gewählt? Ich warte auf eure Antwort.

Wie Susan und ihre Gruppe möchten sicher viele Jungpioniere die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ noch besser kennenlernen. Deshalb wird ab nächsten Monat an dieser Stelle in jeder ABC-Zeitung etwas darüber berichtet.

Manne

Illustrationen: SUSANNE KAHL



MIT ★ ABC ★ DABEI

Das ist der Panzerkreuzer „Aurora“. Im Oktober 1917 gab die „Aurora“ mit einem Kanonenschuß das Signal

zum Sturm auf den Winterpalast. Heute liegt sie fest verankert in Leningrad und dient als Museum und Lehranstalt. Auch diese Pioniere aus der DDR besichtigten den Kreuzer.

Foto: JW



Von Igor und Ilka, von Mascha und



Igor's „Blaue Patrouille“

Igor ist ein Leninpionier. Sein Heimatort liegt im Fernen Osten der Sowjetunion, in Sibirien. Jede Woche trifft sich Igor mit seinem Sternchen der Oktoberkinder am Fluß. Dann wandern sie das Ufer entlang. Wehe, jemand hat dort Müll abgeladen! Die Oktoberkinder spüren den Übeltäter auf; er muß den Unrat wieder entfernen. Weil in dem Fluß viele Fische leben, darf das Wasser nicht verschmutzen. „Blaue Patrouillen“ gibt es überall in der Sowjetunion. Sie sorgen mit dafür, daß sich Menschen und Tiere in der Natur wohl fühlen.

Мурзилка



Maschas „Grünes Klassenzimmer“

Die Schule, die das Oktoberkind Mascha besucht, steht mitten in Moskau. Hohe Wohnhäuser umgeben das Gebäude. Doch auch Mascha hat — wie die meisten sowjetischen Pioniere — ein „Grünes Klassenzimmer“. Das ist der nahe Park. Jedes Oktoberkind aus Maschas Klasse fühlt sich dort als Parkhüter. Mascha kümmert sich um die Amselnester. Täglich sieht sie nach, ob auch niemand die Vögel beim Brüten oder Füttern stört. Vor den Ferien hängen die Oktoberkinder immer selbstgemalte Plakate in den Park. Darauf schreiben sie: Liebe Spaziergänger, bitte achtet auf die Tiere und Blumen, bis wir wieder da sind!



Wo Igor, Mascha und Ilka lernen, die Natur zu schützen und zu pflegen? In der Schule, in Arbeitsgemeinschaften. Aber auch die Pionierzeitungen rufen zu Aktionen auf. Die Oktoberkinder lesen „Mursilka“. So heißt der kleine lustige Kerl, der den Lesern viele Tips gibt und Geschichten erzählt. Manches hat er selbst erlebt, denn immer ist er unterwegs. Zu den Helden des Roten Oktober oder zu den Bohrtupps in der Wüste. Zu Moskauer Pionieren oder zu den Tieren in der Taiga. Viel Spaß macht Mursilka dabei. Die Oktoberkinder haben ihn genauso gern wie ihr euren Manne Marmelade oder Rolli, Flitzi und Schnapp.



Ilkas „Rotes Heft“

Das Oktoberkind Ilka wohnt im Hohen Norden der Sowjetunion. Dort, wo der Winter bitterkalt ist und wochenlang nur Nacht herrscht. Deshalb hilft Ilka mit, die wenigen Bäume und Sträucher zu schützen. Alle Oktoberkinder haben Tagebücher — „Rote Hefte“. In Ilkas Heft ist zum Beispiel zu lesen: 19. Mai — Geburtstag der Leninpioniere, ein Bäumchen selber gepflanzt. 1. Juni — Internationaler Kindertag, das Bäumchen besonders gut gegossen. 3. September — das Bäumchen mit einer Schutzhülle umgeben. 6. Oktober — nachgesehen, ob der Schneesturm das Bäumchen geknickt hat. Es steht noch!



Illustrationen: MONIKA KÖPP

Lieber Genosse Thälmann!

Diesen Kartengruß schickte Nina, ein Moskauer Oktoberkind. Damals hatten die Faschisten Ernst Thälmann schon eingekerkert. „Wir grüßen Dich...“, begann Nina. Wir, schrieb

sie. Vielleicht hatte ihr Sternchen sie darum gebeten. Das wissen wir nicht. Doch wir können uns denken: Leicht fiel es Nina nicht, deutsch zu schreiben. Sieben Jahre alt, da lernte sie ja

erst in ihrer Muttersprache zu schreiben und zu lesen. Aber Ernst Thälmann sollte sich darüber freuen. Auch über die Blumen, die Nina um den Gruß malte. Und vor allem über die roten Sterne. Sie leuchteten im Lande Lenins schon viele Jahre. Sie würden einst auch in anderen Ländern leuchten. Das wünschte Nina. Daran glaubte Ernst Thälmann.

Nina wußte, wie alle Oktoberkinder, wer Ernst Thälmann war — der Führer der deutschen Kommunisten und ein großer Freund der Sowjetunion. Das Land Lenins, hatte er einmal gesagt, ist unser Vorbild. Wir müssen uns mit den Sowjetmenschen verbünden. Nur so können wir die Arbeiterfeinde auf der ganzen Erde besiegen.

Jetzt feiern wir mit unseren sowjetischen Freunden den 60. Jahrestag des Roten Oktober. Auch mit Nina? Wir hoffen es. Denn was aus Nina geworden ist, können wir nicht sagen. Aber wir sehen sie vor uns ... Wie ihr euch Nina heute vorstellt — schreibt es auf und schickt uns eure Geschichten!



Illustration: KARL FISCHER
Repro: Institut für Marxismus-Leninismus

wollte den Kerker nicht verlas-



sen. „Warum nicht? Bringt ihn zu mir“, sagte der Khan und fragte den Holzfäller streng: „Was für eine Untat hast du begangen?“

„Ich habe die Quitte gezüchtet, die deinem Sohn das Leben wiedergab.“ „Du Spaßmacher, und ich dachte schon, du wärest wahrhaftig ein Verbrecher. Warum habe ich dir gar nicht gedankt? Verzeih, das war ein Versehen, das ich gutmachen will. Von all meinen Kostbarkeiten wähle die drei, nach denen dein Herz verlangt. Du sollst sie bekommen“, sprach der Khan.

Da führten die Wesire den Alten durch die Schatzkammern. Gold, Silber, Perlen und Edelsteine lagen dort zu Bergen aufgetürmt. Der Holzfäller ging vorüber. Er nahm nur eine rostige Axt, eine Handvoll Salz und einen uralten Koran.

„Er ist verrückt geworden vor Freude“, berichteten die Wesire dem Khan. Der wunderte sich und befahl, den Alten noch einmal vor seinen Thron zu holen. „Setz dich zu mir“, sagte er freundlich. „Warum hast du meine Freigebigkeit nicht genutzt? Bist du etwa gekränkt, weil man dich ins Gefängnis warf? Wozu brauchst du die verrostete Axt, den vergilbten Koran und das Salz?“

Der Holzfäller setzte sich nicht. Er hob den Kopf, und seine Augen funkelten drohend, als er erwiderte: „Diese Axt werde ich schleifen. Mit ihr werde ich den Baum abhacken, auf dem die Quitte wuchs, die deinem Geschlecht das Leben verlängerte. Das Salz werde ich in Wasser auflösen und auf den Stumpf des Baumes gießen, so daß er nie mehr ausschlägt und grünt. Und angesichts dieses Korans, des Buches der Weisheit meiner Väter, bei dem du, Khan, zu schwören pflegtest, will ich das Volk aufrufen, damit es niemals unbedacht wie ich seinem Feinde dient.“

Ein sowjetisches Märchen
erzählt nach E. KAPLJEW von ANNE GEELHAAR

Das kleine Streichholz

In einer Schachtel lebte einmal ein kleines Streichholz. Mit vielen anderen Hölzern war es zu Menschen gelangt, die durch die Taiga gingen, um einen wichtigen Auftrag zu erfüllen. Es war sehr kalt. Der Schnee lag hoch. Die Menschen marschierten Tag und Nacht, denn sie hatten einen weiten Weg vor sich. Nur wenn sie gar zu erschöpft waren, zündeten sie ein Feuer an, um sich zu wärmen und zu stärken.

Sie besaßen nur diese eine Streichholzschachtel, darum trug der Kommandeur sie auf der Brust; und wenn der Frost unerträglich wurde, ließ er anhalten. Mit steifen Fingern suchte er in der Schachtel. Die Hölzer raschelten froh. Nur das eine kleine Streichholz klammerte sich noch enger an den Boden der Schachtel.

„Mich nicht, mich nicht!“ flüsterte es ängstlich.

Viele Tage schon waren die Männer unterwegs. Bald werden sie auch mich anzünden, dachte das kleine Streichholz traurig. Da plötzlich erhielt die Schachtel einen Stoß, und das ängstliche Hölzchen rutschte in einen Spalt der Schachtel. Niemand kann mich hier entdecken, dachte es zufrieden. Und richtig. Als die Männer

wieder einmal erschöpft waren und sich am Feuer aufwärmen wollten, rief der Kommandeur erschrocken: „Wir haben kein Streichholz mehr!“ Traurig steckte er die Schachtel an ihren Platz zurück.

Ohne Pause gingen die Menschen nun. Tag und Nacht. Durch tiefen Schnee und grimmen Frost.

Wenn sie mich nicht finden, erfrieren sie, begann sich das kleine Streichholz zu sorgen. Mehr und mehr.

Und auf einmal rief es: „Nehmt mich! Ich bin noch da!“

Aber niemand hörte es. Das kleine Streichholz stieß, es klopfte gegen die Schachtel. Und die Schachtel schaukelte hin und her auf der Brust des Kommandeurs: zuerst sacht und dann heftiger. Ärgerlich warf sie der Kommandeur in den Schnee. Da rutschte das Kästchen heraus, und ein Mann schrie: „Ein Streichholz! Wir haben noch ein Streichholz!“

Vergessen waren Müdigkeit und Kälte. Die Menschen sammelten Reisig. Und als das Holz zu knistern begann, rückten sie zusammen und wärmten sich. Das kleine Streichholz hatte ihnen das Leben gerettet.

Übersetzt von THEA WOBODITSCH
erzählt nach S. KOSLOW von RAINER PAETZOLDT
Illustrationen: VOLKER PFÜLLER



**Entdeckt
für
euch**

Sie Spinner Tag und Nacht

Wer von euch einmal in Hohenfichte war oder gar im Bezirk Karl-Marx-Stadt lebt, der hat vielleicht schon etwas von diesem Werk gehört. Einem Betrieb, der zum VEB Baumwollspinnereien und Zwirnereien Flöha gehört.

Dort spinnst man Garne: weiße, rote, gelbe, grüne, blaue; und aus den farbigen Garnen webt man in anderen Betrieben Stoffe für Hemden, Blusen, Röcke, Kleider, Mäntel, Zelte und Trainingsanzüge.

Die Frauen und Männer spinnen an modernen Maschinen jeden Tag soviel Garn, daß man daraus einen Faden knüpfen könnte, der mehr als sechzehn Mal um die Erdkugel reicht. Die Maschinen sollen nicht stillstehen und möglichst gute Garne spinnen. Darum arbeiten die Kollegen in drei Schichten. Aber jeder nur 40 statt 45 Stunden in der Woche. So bleibt ihnen mehr freie Zeit zur Erholung und für die Familie. Damit sich die Facharbeiter, Meister und Ingenieure im Betrieb wohl fühlen und ihre Kinder tagsüber versorgt sind, richteten sie Kindergarten und Krippe ein. Auch Kosmetiksalon, Zahnarzt und Friseur, Bäder und Duschen und zwei Lebensmittelgeschäfte gibt es.

Er hat seine Augen überall

Warum? Lothar Stanzel leitet die Gütekontrolle im Werk. TKO nennt man das — Technische Kontrollorganisation. So schwierig wie das Wort ist auch seine Arbeit. Er muß sich stets davon überzeugen, ob zum Beispiel die Faser gut ist. Wenn nicht, dann wird schlechtes Garn daraus. Auch die Maschinen sollen ohne Störung laufen. Sonst muß die Arbeit unterbrochen werden. Und das kostet Zeit und Geld. Schließlich muß Lothar Stanzel den fertigen Faden prüfen: Ob er sauber gesponnen und haltbar ist. Ihr seht schon, das ist gar nicht so einfach. Man muß viel wissen und die Maschinen kennen.

Als Lothar Stanzel die Oberschule verließ und ins Werk kam, begann er eine Lehre. Später, als Facharbeiter für Textiltechnik, setzte er sich noch einmal auf die „Schulbank“. Heute ist er Textilingenieur.

Lothar Stanzel liebt den Motorsport und bastelt leidenschaftlich gern. Seinen „Trabant“ kann er selbst auseinander nehmen — und wieder zusammenbauen!

Im Werk gefällt es ihm. Vor allem, weil für die Kollegen stets gesorgt wird. Körperlich schwere Arbeit gibt es kaum noch, und in den Hallen ist es sauber. Lothar Stanzel hat dazu beigetragen. Er will helfen, daß es noch besser wird. Darum möchte er Mitglied der SED sein.

Sie macht das feine Garn

Sonja Wuttig wohnt in Grünberg, unweit von Hohenfichte. Zum Werk gelangt sie mit dem Schichtbus.

Ich lernte sie kurz vor ihrem einundzwanzigsten Geburtstag kennen. Fünf Jahre ist sie im Betrieb, und sie hat es noch nicht bereut, obwohl es in den Maschinenhallen nicht gerade leicht zugeht. Ein wenig ungeduldig ist sie, weil sie studieren will. Lehrmeister werden und junge Menschen zu guten Facharbeitern ausbilden möchte sie. Bis dahin freilich wird es noch ein bißchen dauern. Sonja Wuttig ist Facharbeiterin, man braucht sie an den Ringspinnmaschinen; und Lehrmeister kann es ja nur wenige im Werk geben. Sie müssen erfahren in der Arbeit und hilfreiche Freunde der Jüngeren sein.

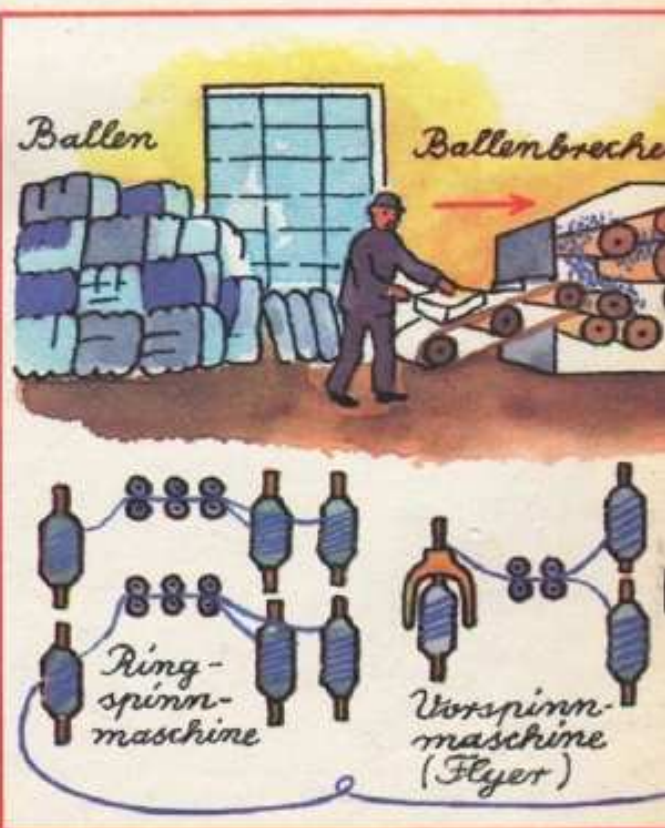
Manchmal, wenn Sonja Wuttig nach acht Stunden das Werk verläßt, führt ihr Weg zum Sportplatz. Da „tobt“ sie sich aus, vergißt das viele Garn, den Lärm, vielleicht auch irgendeinen Ärger. Tanzen geht sie jetzt nicht so gern. Ihr Freund ist noch einige Zeit bei der Nationalen Volksarmee.

Text: RAINER PAETZOLDT
Fotos: HEINZ HIRSCHFELD
Illustrationen: K.-H. NAUJOCKS



Der große Faserballen wird aufgelockert. An der Maschine entsteht ein Band aus vielen losen Fäden. Man nennt die Maschine Karde. Die Faser heißt Wolpryla 65.

Die Baumwollspinner in Hohenfichte arbeiten eng zusammen mit ihren Kollegen in den Volksrepubliken Ungarn und Bulgarien und in der ČSSR, wo es ähnliche Werke gibt. In der Sowjetunion haben Facharbeiter und



n Garne d Nacht



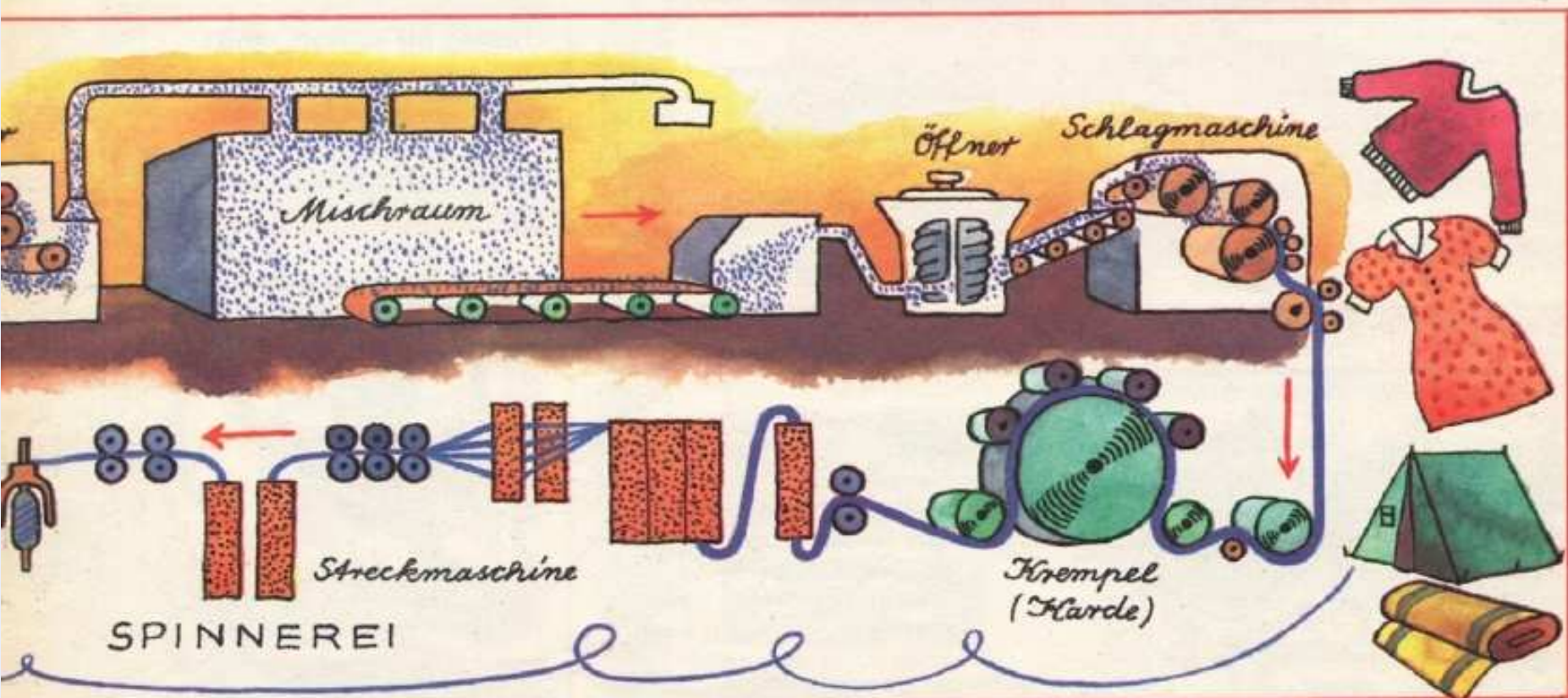
Hier sieht ihr Kerstin Großer. Sie ist Facharbeiterin und bedient den Flyer. Das ist eine Maschine, die aus dem noch ziemlich dicken Band das Vorgarn spinnst, das grobe Garn.

Ingenieure aus der DDR und der Volksrepublik Polen mit ihren sowjetischen Kollegen zusammen eine große Baumwollspinnerei aufgebaut.



Kollegin Walpurga Franke, Meister Werner Beier und Lothar Stanzel an der Strecke. An dieser Maschine wird das lose Band gestreckt, fester gemacht.

Sonja Wuttig steht an der Ringspinnmaschine. Auf den vielen Spulen ist das feine gesponnene Garn.





„Mein Opa ist Bauarbeiter“

Wie Christian können das sicher viele Jungpioniere sagen — und stolz darauf sein. Christians Opa hat am Palast der Republik mitgebaut, auch am neuen Zentralhaus der Jungen Pioniere. Werner Herzberg heißt er, und er ist Facharbeiter für Stahlbeton. Genauer: Eisenbieger und -flechter. Als wir ihn aufsuchen, bereitet er gerade das Fundament für eine Großgarage vor. Aus der tiefen Baugrube ragen meterlange Eisenstäbe. Diese miteinander zu verbinden ist Werner Herzbergs Arbeit. Noch ein paar Tage, dann wird Beton über das Geflecht gegossen. Auf solch einem Grund stehen Häuser Jahrhunderte. „Mein Beruf hat mir immer Freude gemacht“, sagte Christians Opa. „Besonders, seit die Technik das Bauen

erleichtert — Bagger, Krane, Aufzüge, Schweißgeräte. Schade, daß ich bald Rentner bin. Aber die meisten jungen Bauarbeiter bauen genauso begeistert wie ich. Das sehe ich an meinem Kollektiv. Und an meinem Sohn. Er hat Betonbauer gelernt, dann studiert. Heute arbeitet er als Diplom-Ingenieur auf dem Bau. Vielleicht wird sogar mein Enkel Christian Bauarbeiter. Es ist doch schön, andere Menschen froh zu machen. Mit den Häusern, meine ich, die für sie gebaut wurden.“

Foto: T. DÄHN

Noch mehr über Christians Opa erfahrt ihr am Donnerstag, dem 20. 10. 1977, zwischen 14.15 und 15.00 Uhr in der Sendung „Unser klingendes Bilderbuch“ des Berliner Rundfunks.

Preisausschreiben „Roter Oktober“

Schreibt eure Antworten auf eine Postkarte und schickt sie bis zum 30. November 1977 an „Die ABC-Zeitung“, 1056 Berlin, Postfach 31.

Unter den Jungpionieren, die alle Fragen richtig beantwortet haben, lost Manne Murmelauge 100 Preisträger aus.

1. Vor wieviel Jahren fand die Große Sozialistische Oktoberrevolution statt?
2. Wer führte die russischen Arbeiter und Bauern zum Sieg?
3. Wie heißen die Jungpioniere in der Sowjetunion?

Im nächsten Heft auf dieser Seite

Oft fragen uns ABC-Leser: Wie lebten die ersten Menschen? Gab es immer Reiche und Arme? Warum wird Krieg geführt? Werden alle Menschen einmal glücklich sein? Die Antworten soll euch eine Bildserie geben. Im Novemberheft erzählen wir von den Menschen, die vor 1 Million Jahren lebten. Jeden zweiten Monat dann erfahrt ihr, wie sich die Menschen weiterentwickelten — bis heute.

Wußtet ihr schon, daß...

... es über 1 Million verschiedene Tierarten auf der Erde gibt?

... der Maulwurf sich einen Wintervorrat an Regenwürmern anlegt?

... im Leipziger Zoo schon über 2000 Löwen geboren wurden?



Illustrationen: REINER SCHWALME



Im Forst konnte man hören sein wildes, lautes Röhren — das war Protestgeschrei: Weil er zum Walde 'raustrug den Rest von eurem Ausflug hoch oben im Geweih!

HANS DRAEHMPAHL



Wanderziele

Waagerecht: 2. Dienerin; 3. darin hausten auch Raubritter; 4. Gegenteil von leicht; 5. großer Saal; 7. Jungenname; 8. Weg durch den Fluß.
Senkrecht: 1. veralteter männlicher Vorname; 6. berühmter Arbeiterführer; 9. großer Ort. Habt ihr richtig geraten, sind auf dem Wegweiser die Namen von fünf Bezirksstädten unserer Republik zu lesen.

Ein wanderschöner Wundertag

Gestern waren wir wundern. Vom blauen Hammel strahlte die Sonne. Am allerschönsten fanden wir es in der Schlacht, durch die ein Floß rauschte. Unter den hohen Tonnen lag ein dicker Nudelteppich. Hinter dem Wasserfell gingen wir über die neue Stuhlbrücke. Bald tat Ankes Faß weh. Sie hatte an der Ferse eine Bluse. Dann rief Jan: „Mein Gold ist weg!“ Wir liefen bis zu der Stulle, auf der wir gelagert hatten. Dort entdeckte Jan das Gold in der Hasentusche! Zuletzt bastelte sich jeder eine Kutte aus Eicheln. Wer lacht denn da? Findet heraus, warum diese Geschichte so spaßig ist!

Wanderlieder

Die Bilder verraten euch, wie sie heißen.



Illustrationen: CHRISTINE NAHSER

Auflösungen der Rätsel und Knobelaufgaben aus Heft 9: Waagerecht: Ei, See, Tag, Eis, Tube, nun, Lob; senkrecht: Ernte, immer, Stern, Eisen, Tafel; Zuckertüte; Wäscheklammer; ABC-Krimi: Ina; Preisausschreiben Heft 8: Brigade 1.

Was ist das?

- A Baumstumpf
- B Zwiebel
- C Zielscheibe

Foto: INGRID BERG



In den Korb gezielt!

Hängt mit einer Schnur einen kleinen Korb auf und bringt ihn zum Pendeln. Dann werft aus 2 bis 3 Meter Entfernung kleine Gegenstände hinein. Jeder nimmt andere: Kienäpfel, Eicheln oder Kastanien zum Beispiel. Hört der Korb auf zu pendeln, ist das Spiel beendet. Wer die meisten Gegenstände in den Korb werfen konnte, hat gewonnen.

Aus der Sowjetunion

Wanderspiele

Haltet den Stock!

Bildet einen Kreis mit einem Durchmesser von 2 bis 3 Metern. Einer von euch geht in die Mitte. Er stellt einen Stock, der etwa 1 Meter lang ist, auf den Boden. Dann läßt er ihn von sich weg fallen. Ihr sollt nun verhindern, daß der Stock den Boden gänzlich berührt. Wer nicht aufpaßt, scheidet aus dem Spiel aus.



Guten Tag, erste Klasse!

Susi Mama Ali im



Ali an Susis Leine

Mama Mama ein



nein ein Esel

Susi soll seinen Namen lesen



nun ein



ein



ein

Ali sei einmal leise

im



eine Meise an einem See



o so eine Sonne



alle



essen Eis

Susi ein Ei



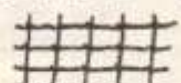
nun eilen Mama Susi Ali ins



ein



am



ein



an einem Seil

Susi male einmal einen



So ein Uli!



Moni freut sich, weil viele von euch schon das blaue Halstuch tragen. Auch mein Buratino findet das karascho. Das ist russisch und heißt „gut“. Mein Buratino ist nämlich aus Moskau. Nina hat ihn mir geschenkt. Sie ist ein Oktoberkind, ein sowjetischer Jungpionier. „Buratino wird es gut bei dir haben“, hat Nina gesagt. „So gut wie bei einem richtigen Freund.“ Klar. Plagt meinen Buratino der Schnupfen, hänge ich ihm einen Puppeneimer

unter die lange Tropfnase. Und manchmal nehme ich ihn zum Pioniernachmittag mit. Auch bei den Oktoberkindern durfte er oft Mäuschen sein. Neulich versteckte sich mein Buratino in einer leeren Vase — und konnte nicht mehr heraus. Ich mußte die Vase zerschlagen. Mein Finger blutete, die anderen Jungpioniere schimpften, mein Buratino weinte. Aber Freunde, Freunde blieben wir trotzdem!



Monatsaufgabe:

Macht euch mit den Oktoberkindern und ihrem Heimatland, der Sowjetunion, bekannt.

Zum Ausmalen:



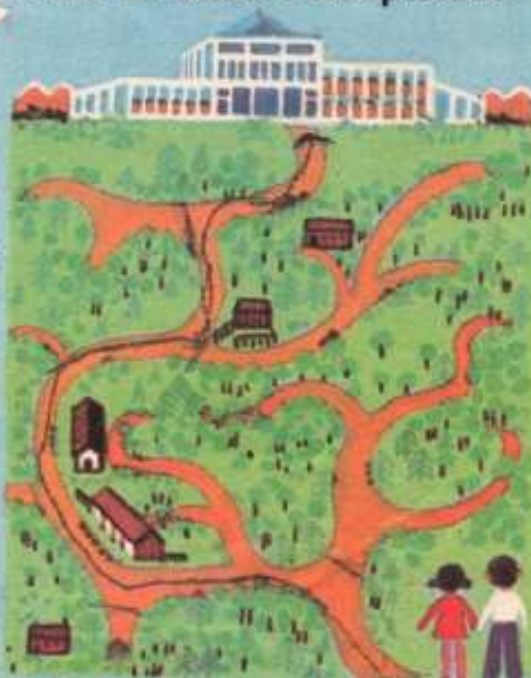
Unsere Freunde, die Oktoberkinder

Soviel Strahlen wie der rote Stern hat, soviel Oktoberkinder sind ein Sternchen. Jedes Sternchen wird von einem Leninpionier betreut. Dieser Leninpionier heißt:

Auf dem Abzeichen der Oktoberkinder ist ein Kinderbild Lenins zu sehen. Schreibt seinen Namen:



Kennt ihr unsere Hauptstadt?



Wie finden Jens und Jana zu den Raubkatzen im Tierpark?

Wie heißt das?

- e - lin
Ale - an - e - - la - -
- e - nse - - u - m

Märchen- Preisausschreiben

1. Welcher Bremer Stadtmusikant fehlt?
2. Was hat Rotkäppchen der Großmutter nicht gebracht?

Schreibt die zwei Wörter auf die Rückseite einer Postkarte, aber ganz allein. Auf die Vorderseite schreibt auch selber: An Moni. Ihre Anschrift ist: ABC-Zeitung, 1056 Berlin, Postfach 31. Auch eure Adresse und euren Geburtstag möchte Moni wissen. Schickt ihr die Postkarte bis zum 30. 11. 1977 zu. Nur die Schulanfänger erhalten einen Preis oder einen Gruß von Moni.



Illustrationen: REGINA GEBHARD



Meine Fahne lodert, züngelt, prasselt, kracht...

... so schreibt Agnija Barto in einem ihrer Gedichte. Die sowjetische Dichterin wendet sich mit ihren Versen vor allem an euch, die Kinder. Inzwischen sind die Kinder von einst längst Väter und Mütter geworden, und deren Sprößlinge stehen staunend vor den Bücherregalen in Moskau, Odessa, Taschkent — überall im großen Sowjetland. Denn viele Jahre ist es her, daß Agnija Barto nach dem faschistischen Krieg Verse über ein Heim schrieb. In ihm lebten Kinder, denen der grausame Krieg Vater und Mutter genommen hatte.

Damals erhielt Agnija Barto einen Brief. Eine Mutter schrieb ihr, daß sie ihr Töchterchen Nina im Krieg verloren habe. Und sie hoffe, Nina ginge

es gut, so gut wie den Kindern in dem Gedicht von Agnija Barto. Frau Barto ließ der Kummer dieser Mutter keine Ruhe. Sie erkundigte sich bei vielen Stellen. Ihr könnt euch denken, wie groß die Freude war, als man Nina entdeckte.

Agnija Barto kam von einer Reise nach Hause, und sie fand siebzehn Briefe vor. Mütter schrieben ihr: Suchen Sie auch mein Kind! Das ganze Leid, das der faschistische Krieg über die Völker der Sowjetunion gebracht hatte, erfuhr die Dichterin noch einmal in diesen Briefen.

Als sie gebeten wurde, im Moskauer Rundfunk Gedichte vorzulesen, kam ihr eine Idee: Sie las einige der Briefe vor und beantwortete sie. Millionen

Menschen konnten Agnija Barto hören. Seit diesem Tag gibt es im Moskauer Rundfunk jeden Monat einmal die Sendung „Ein Mensch wird gesucht!“

Agnija Barto half vielen Menschen in der Sowjetunion, den vermißten Sohn, den Bruder, die Tochter oder Schwester zu finden. Wundert es da, wenn sie von den Menschen geliebt wird? Ihre Gedichte kennt man überall in der Sowjetunion. Und sie werden in andere Sprachen übersetzt. Darum könnt auch ihr euch an ihnen erfreuen.

RAINER PAETZOLDT

Illustrationen: S. KAHL
Foto: NOWOSTI

Die Fahne

Meine Fahne, die ich trage,
lodert, züngelt, prasselt, kracht
wie ein Feuer, das die Tage
heißer, höher, heller macht.



Die Laterne

Mir ist nicht trüb im Dunkeln,
ich hab eine Laterne.
Am Tag ist ihr Funkeln
unsichtbar wie die Sterne.

Doch wenn es Abend wird,
hol ich mein Glas ins Zimmer:
Ein Glühwurm, der drin schwirrt,
verbreitet grünen Schimmer.



Der Spatz

Was für'n Gespritze:
Der Spatz in der Pfütze,
die Federn zerzaust,
das Schwänzchen verlaust.
Jedoch ist das Klima —
tschiip, tschiip — einfach prima!



Die Gedichte schrieb Agnija Barto, nachgedichtet hat sie Jürgen Rennert und zu finden sind sie in dem Bilderbuch „Ich hab eine Laterne“ aus dem Kinderbuchverlag Berlin, illustriert von Gertrud Zucker.

Bine und die Park-Oma



Illustrationen: VOLKER PFÜLLER

Peter Brock hat ein neues Buch für euch geschrieben. Er nennt es „Bine und die Park-Oma“. Ob es bei diesem Titel bleibt, wissen wir nicht. Aber lustig klingt er, oder? Dabei ist die Geschichte gar nicht so komisch, denn die achtjährige Bine fühlt sich allein. Ebenso wie die alte Frau, der sie begegnet.

Vor drei Tagen ist Bines Familie in ein Neubauviertel gezogen. Eine neue Freundschaft konnte Bine noch nicht anknüpfen. Was macht ein kleines Mädchen in den Stunden, da es allein ist? Bine spricht mit den Möbeln! Und so beginnt die Geschichte:

Wenn Bine schläft, dann schlafen auch die Möbel um sie her. Das hat sie gleich so eingerichtet, als sie in die neue Wohnung gezogen waren und Bine ein Zimmer für sich bekam. Ordnung muß sein.

In der Spielzeugkommode hatte ihre dicke Lola, die mit dem strengen Blick, dafür zu sorgen, daß Kasper Fridolin mit seinen frechen Redensarten aufhörte und die rote Feuerwehr nicht etwa nachts zu tuten und zu bimmeln anfang. Sonst kam die Kommode nicht zur Ruhe. Und der Teppich? Mit dem hatte Bine keine große Mühe. Duselt ja manchmal schon am Tag ein, der Faulpelz. Auch mit dem dicken Schrank, dem wackligen Tisch und dem Stuhl davor gab es kaum Schwierigkeiten.

In jedem Jahr erhält ein Kinderbuchautor unserer Republik den Alex-Wedding-Preis. 1977 wurde Peter Brock damit ausgezeichnet. Wir freuen uns darüber und gratulieren ihm sehr herzlich.



Nur mit dem Bett wollte es nicht so recht klappen. Es ächzte und stöhnte, wenn Bine sich auf die andere Seite legte. Dann lag sie ganz still und lauschte. Und das war so ermüdend, daß sie dabei selber einschlief.

Wurde sie morgens wach, fing sie auch schon an, sie allesamt aufzuwecken. „Heda, ihr Schlafmützen, es ist Zeit!“

Zuerst holte sie Kasper Fridolin hervor, setzte ihn aufs Bett und gab ihm einen Klaps, daß er zu schimpfen begann. Dann machte sie den Schrank so lange auf und zu, bis sein Schnarchen aufhörte, stieß gegen den Tisch, daß er wackelte, rüttelte den Stuhl wach und öffnete das Fenster, damit die gährende Gardine in Bewegung kam. Erst jetzt konnte sie ins Bad gehen.

Doch kaum war sie zurück, hörte sie Fridolin laut keifen, weil die behäbige Zudecke wieder einschlummern wollte. Wäre ja noch schöner! Bine schüttelte sie kräftig auf und sang mit Fridolin so laut die beiden konnten:

„Des Abends, wenn ich früh aufsteh, des Morgens, wenn ich zu Bette geh.“ Endlich war alles wach und begann zu wohnen. Denn das war die einzige Beschäftigung von Möbeln. Auf Bine aber wartete ein langer Tag voller Anstrengungen...

Das Buch erscheint im Kinderbuchverlag Berlin
Foto: JW/GLOCKE

1.



2.



Humor unserer Freunde

3.



Illustrationen: REINER SCHWALME
nach „Lustige Bildchen“, Sowjetunion